This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B3285
Z7L35
1908

P1-92

STANFORD
LIBRARIES

# Moritz Lazarus

(15. September 1824 — 13. April 1903)

Von

Prof. Dr. Alfred Leicht

Berlin 1908
Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Kochstraße 68—71

Mit Gruss und Glückwunsch !

Nahida Lazarus

Nach einem Gemälde von Lenbach.

Lazarus

# Moritz Lazarus

(15. September 1824 — 13. April 1903)

Von

Prof. Dr. Alfred Leicht

Berlin 1908

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Kochstraße 68—71

Sonderabdruck
aus den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“.

# Moritz Lazarus.[1])

(15. September 1824 — 13. April 1903.)

Im Jahre 1850 erschien in Berlin eine Abhandlung: „Die sittliche Berechtigung Preußens in Deutschland", die rechtsphilosophisch begründete, was sich 1866 und 1870 erfüllte: Deutschlands Einheit unter Preußen. Es war Lazarus' Erstlingsschrift; sie brachte ihm einen überaus herzlichen Dank von dem damaligen Prinzen Wilhelm. 37 Jahre später veranlaßten ihn die Reichstagswahlen, seine allgemeinen politischen Gedanken über das Verhalten der Staatsbürger zum Deutschen Reiche zu entwickeln (Treu und Frei, Seite 159 f.), und ein Brief an Bismarck bekundete, daß ihm bei den Studien zur „sittlichen Berechtigung" auch die Hauptgedanken zur Begründung der Völkerpsychologie entstanden, die er 1851 in einem Aufsatze „über den Begriff und die Möglichkeit einer Völkerpsychologie" in Prutz' Deutschem Museum veröffentlichte. „So ist denn das preußisch-deutsche Problem, dessen glückliche Lösung den unvergänglichen Ruhm Ew. Durchlaucht ausmacht, zugleich die Geburtsstätte jener neuen philosophischen Disziplin gewesen." Beides, Begriff und Wort der Völkerpsychologie, hat Lazarus 1851 geschaffen.

---

[1]) Die Geschichte des beigegebenen, von Lenbach 1874 gemalten Bildes ist im Heysekapitel von Lazarus' „Lebenserinnerungen" (Berlin, Georg Reimer 1906) enthalten.

Der erste, der den neuen Gedanken erfaßte und bereits 1852 in seiner Abhandlung über „die Entwicklung der Schrift" sich aneignete, war der berühmte Berliner Sprachforscher Steinthal. Lazarus war mit diesem durch Prof. Heyse, den Vater des Dichters, bekannt geworden. Er gewann den jungen Hegelianer für Herbart, und zwar so, daß man ihn dessen Schule mit mehr Recht zuzählen darf als Lazarus, der schon als Student eine fast durchgehends negative Kritik an den Grundprinzipien der Herbartschen Psychologie übte. Und mehr noch: er erhielt durch seine Fürsorge Steinthal Deutschland, als 1855 Gefahr drohte, daß derselbe nach China ging und im Chinesischen aufging.

Das Verhältnis der beiden in der Wissenschaft untrennbar verbundenen Männer, das ich in meiner Schrift „Lazarus, der Begründer der Völkerpsychologie" kurz erörtert habe und anderwärts eingehend darstellen werde, war bald ein ungemein inniges. Hier nur eine Stelle aus Steinthals Brief zu des Freundes Geburtstage 1857: „Das ist, weswegen ich mein Schicksal preise, weswegen ich mich für einen Menschen von seltenem Glücke halte, daß ich Dich habe, mit einer Sicherheit, wie ich mich selbst nicht habe. Amor ergo sum; amor ergo est deus. Dies ist für mein Gemüt der Quell der Religion, der Beseligung, Hoffnung, Erhebung, Befestigung. Darum ist morgen mehr als mein Geburtstag. Was wär' ich, wenn ich nicht von dem morgenden Tage wüßte!" Leider sind Lazarus' Briefe an Steinthal nicht erhalten. Aus einem Berichte über des letzteren Geburtstag 1865 ist ersichtlich, wie auch sie die Brüderlichkeit des Bundes wider-

spiegelten: „H.'s Brief war der erste, der hatte mich gerührt", sagte Steinthal. „Der erste, sage ich; denn den Brief von Lazarus, der früher da war, stelle ich in gar keine Reihe. Das ist ein Brief von einem Reichtum, wie es wenige gleich reiche auf Erden zu allen Zeiten gegeben haben kann. Ich wage nicht, ihn wiederholt zu lesen, wie jemand nicht wagt, seine Schätze zu übersehen, der so viel zu besitzen sich nie zu wünschen, nie zu hoffen den Mut hatte".

Genau 50 Jahre sind nun verflossen, seit diese Freunde in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft" der neuen Wissenschaft eine Heimstätte bereiteten. Eröffnet wurde sie mit den im Herbst 1858 von Lazarus verfaßten „einleitenden Gedanken über Völkerpsychologie", denen er bald die grundlegenden Aufsätze über den Ursprung der Sitten, Verdichtung des Denkens, über das Verhältnis des einzelnen zur Gesamtheit, synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie, die Ideen in der Geschichte folgen ließ. Mit dem 20. Bande schloß sie 1890 ab, und als neue Folge trat an ihre Stelle unter Karl Weinholds Redaktion die „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde". Der erste Anbau der Völkerpsychologie war in den 30 Jahren vollzogen, Wort und Gedanke waren allgemein geläufig geworden.

Zu den Männern, die von Vico bis Herbart als ihre Vorläufer zu nennen sind, gehört auch Arndt, und so konnte ein alter Berliner, der Geheime Sanitätsrat Julius Meyer, Lazarus zum 70. Geburtstage halb scherzhaft mitteilen, daß er schon 1840 in Bonn Völkerpsychologie gehört habe. Übungen in vergleichender

Völkergeſchichte nannte Arndt ſein Kolleg, Verſuch in vergleichenden Völkergeſchichten das Werk, welches ihn in jene Reihe ſtellt, und als ſein Vorbild verehrte ihn der im Dezember 1907 verſtorbene berühmte Statiſtiker Richard Boeckh, dem die Zeitſchrift für Völkerpſychologie eine ihrer bedeutendſten Abhandlungen verdankt: „Die ſtatiſtiſche Bedeutung der Volksſprache als Kennzeichen der Nationalität". Kurz vor ſeinem Tode ſchrieb mir dieſer getreue Freund von Lazarus: „Kinder desſelben Jahres — 1824 — haben wir nicht nur die gleichen Eindrücke der Zeitgeſchichte in demſelben Alter aufgenommen, ſondern auch vielfach uns in dem Bildungsniveau einer Zeit bewegt, in welcher die, welche Sie als Vorläufer der Völkerpſychologie nennen, Herder und auch Montesquieu, eine ganz andere Bedeutung hatten, als leider heut der Fall iſt. Die Strömung ging einerſeits auf die Erforſchung der Gleichartigkeit der Entwicklung und anderſeits auf die Erforſchung der Verſchiedenheit der Perſönlichkeit der Völker, — welches richtiger iſt, wer will das entſcheiden? Die letztere durch den Seher Klopſtock erſchaut, dann durch den herrlichen E. M. Arndt fortgebildet, auch von dem tapferen Adolf Schmidt, dieſem echten Hiſtoriker, und von Rückert feſtgehalten. Die Erkenntnis des deutſchen Volksgeiſtes, der ſich aber auch nur bei Kenntnis der andern feſtſtellen ließ, war eine Aufgabe, die der denkenden Jugend geſtellt war".

Dieſer Aufgabe geht Lazarus bereits als Gymnaſiaſt nach. Ein Manuſkript über deutſchen Nationalſtolz erfaßt das Verhältnis des einzelnen zur Geſamtheit, den Kern ſeiner völkerpſychologiſchen Forſchung, er-

örtert den Begriff Nationalität. Von Nationalgeist, Volksgeist war in jener Zeit viel die Rede, allein die Wissenschaft handelte nicht davon. Dies blieb der Völkerpsychologie vorbehalten, welche die Gesetze des menschlichen Geistes zu entdecken hat, die zur Anwendung kommen, wo immer viele als eine Einheit zusammen leben und wirken. Völkerpsychologie nennt Lazarus diese Psychologie des Gesamtgeistes, weil letzterer vorzugsweise als Volksgeist auftritt, weil jede Art von Gemeinschaft einem bestimmten Volksgeist angehört, weil alle Arten und Formen der Gesamtheit auf die des Volksgeistes sich zugleich beziehen, aus ihr stammen, auf ihn wirken. Als Aufgabe schwebt ihm vor nicht die Psychologie dieses oder jenes Volkes, sondern die Psychologie des Gesamtgeistes der Menschheit. Einsicht in den Aufbau der menschlichen Kultur ist ihr Ziel. „Dies Ziel liegt weit und hoch, und aus unzähligen Quellen hat man zu schöpfen. Sie soll und wird sich zur Biologie des gesamten Innenlebens gestalten. Dann können auf die reale Erkenntnis aller menschlichen Triebkraft und Lebensführung auch die idealen Forderungen der Menschheit sicher gegründet werden."

Schon in seiner Kindheit traten Lazarus neben den religiösen Gegensätzen — sein Geburtsort Filehne bestand zu gleichen Teilen aus Protestanten, Katholiken und Juden — die nationalen Verschiedenheiten in der Entwicklung der Kultur entgegen, der Unterschied zwischen polnischer Wirtschaft und deutscher Zivilisation. Schon hier wurzelt, was er später in den „einleitenden Gedanken" als bestimmend für das Wesen der Nationalität bezeichnet: „Was ein Volk zu eben diesem macht,

liegt wesentlich nicht sowohl in gewissen objektiven Verhältnissen, wie Abstammung, Sprache usw. an sich als solchen, als vielmehr bloß in der subjektiven Ansicht der Glieder des Volks, welche sich alle zusammen als ein Volk ansehen. Handelt es sich um Pflanzen und Tiere, so ist es der Naturforscher, der sie nach objektiven Merkmalen in ihre Arten versetzt; Menschen aber fragen wir, zu welchem Volke sie sich zählen. Rasse und Stamm bestimmt auch dem Menschen der Forscher objektiv, das Volk bestimmt sich der Mensch selbst subjektiv, er rechnet sich zu ihm."

Zusammenschließung, Gefühl der Zusammengehörigkeit, davon geht Lazarus' Völkerpsychologie aus, und diese wieder ist die Vorhalle seiner Ethik, bereitet ihr den sicheren Boden. Darin stimmen auch die ethischen Werke von Steinthal und Wundt überein, die freilich grundsätzlich verschieden insofern sind, als jener ganz auf dem Boden Kants und Herbarts steht, welche die Ethik unabhängig machen von der Empirie, das Verhältnis so auffassen, daß alle Erfahrung viel mehr von den Grundsätzen der Ethik abhängig ist, als daß wir die ethischen Lebensregeln, den ethischen Imperativ aus der Erfahrung schöpfen können. Wundt hingegen, der sein Lebenswerk durch eine klassische, monumentale „Völkerpsychologie" krönt, steht wie Lazarus ganz auf historischem Boden.

Bereits vor Begründung der Zeitschrift war Lazarus' „Leben der Seele" erschienen — 1856/57 — und von der Kritik aufs glänzendste aufgenommen worden. „Diese Monographien", sagt der Jenenser Psycholog Fortlage, „wirken auf den, der sich mit

ihnen näher befaßt, in ähnlicher Art aufklärend, wie man im Altertum von den Gesprächen des Sokrates zu rühmen pflegte." In Rückert und Hebbel fand das Werk warme Bewunderer; letzterer hat zwei begeisterte Besprechungen geschrieben und rühmt insbesondere die Monographie „Geist und Sprache" als „klassischen Beitrag zur Ergründung dieses Mysteriums. Wir müssen sie zum Tiefsinnigsten rechnen, was über diese geheimnisvollste aller Materien je geschrieben worden ist". Ein Kreis von Berner Professoren und Regierungsbeamten las „Das Leben der Seele", das Gottfried Keller charakteristisch „einen nach innen gekehrten Kosmos unsers kleinen Schädelrundes" genannt hat, und veranlaßte Lazarus' Berufung an die Universität. Nur zögernd und um selbst Land und Leute der Republik kennen zu lernen, nahm er an, zunächst 1860 als Honorarprofessor, um sich nicht zu binden. Nicht einmal seine Berliner Wohnung — Königsplatz 5, die er von 1850 bis 1895 innegehabt! — gab er während der Berner Jahre auf. „Mein deutsches Vaterland", schrieb er im Mai 1861, „macht es mir zur Zeit noch unmöglich, in der Heimat dasselbe zu wirken, was mir hier als Fremder gelingt. Im deutschen Geiste bin ich heimisch, ihm verdanke ich des Gedankens und der Rede Kraft, seine Fahne erhebe und trage ich, ob auch Regierende und Fakultätsprofessoren mich zwingen, sie in die Fremde zu tragen." Nie war in Bern ein solches Auditorium zusammengekommen, wie Lazarus es sah, und bereits ein Brief aus dem Sommer 1860 sagt: „Es scheint sich die Wirkung, die er auf die Studenten macht, in alle

Kreise zu verbreiten." Man überhäufte ihn mit Ehren und Auszeichnungen, wie sie wohl kaum einem Professor je zuteil geworden. Als 1862 eigens für ihn eine neue ordentliche Professur für Psychologie und Völkerpsychologie geschaffen wurde, wählte man ihn zugleich auf vier Jahre zum Dekan und 1863 obendrein zum Rektor, und 1865 vertrat er Bern bei der 500jährigen Stiftungsfeier der Wiener Universität in einer Weise, welche die Schweizer Presse mit stolzer Genugtuung erfüllte. Basel und insbesondere Zürich bemühten sich vergeblich, ihn zu gewinnen. Der Drang, seinem Vaterlande seine Kraft nicht zu entziehen, führte ihn Ostern 1866 aus der geliebten Schweiz zurück.

Im folgenden Jahre schien sich die Hoffnung auf ein Ordinariat an einer deutschen Universität zu erfüllen. Otto Ribbeck bemühte sich, ihn als Harms' Nachfolger in Kiel zu gewinnen, und er war bereit. Da unterblieb mit Rücksicht auf die theologische Fakultät die Berufung des Mannes, dessen Berner Wirksamkeit, wie Nippold 1899, nach mehr als 30 Jahren, bezeugt, „heute noch unvergessen und zumal im Pfarrerkreise hochgeschätzt" ist, an dessen Betrachtungsweise, wie derselbe berühmte Theolog hervorhebt, sich alle religiösen Historiker ein Muster nehmen dürfen, dessen Werke „ein ähnliches Gemeingut der Theologie bilden wie die Vorträge Döllingers". Dilthey, der Biograph Schleiermachers, wurde gewählt. Vier Jahre später, als dieser nach Breslau ging, fragte Ribbeck wieder an; allein Lazarus hielt es nicht für angemessen, eine entscheidende Willensmeinung zu äußern, bevor er „den Beweis sehe, daß die Kultusbehörde

nicht mehr — hinter die Zeit der Berufung Spinozas nach Heidelberg zurückgehend — den Juden und das philosophische Lehramt für unvereinbar halte". Trotzdem schlug ihn die Fakultät auch diesmal dem Minister v. Mühler vor. Natürlich vergeblich!

Überdies war Lazarus mit Berlin damals schon durch so viele Fäden verbunden, daß für ihn nur noch eine Professur an der Berliner Universität ernstlich in Betracht kommen konnte. Seit 1868 entfaltete er eine glänzende Wirksamkeit an der Kriegsakademie, die ihn zum Kronprinzen Friedrich Wilhelm in beglückende Beziehungen brachte. Unterblieb doch die von Roggenbach eingeleitete Berufung Lazarus' als Ordinarius an die 1872 neu gegründete Straßburger Universität auf Veranlassung des Kronprinzen, welcher wünschte, daß er der Kriegsakademie auch nach Übernahme einer Professur an der Berliner Universität erhalten bleibe. Lazarus stand — im Gegensatze zu Steinthal, dessen Welt die Studierstube war — mitten im öffentlichen Leben. Mochte er in der von ihm und Griesinger 1867 gegründeten medizinisch-psychologischen Gesellschaft die schwierigsten Probleme „über natürliches und künstliches Denken" erörtern oder in der Gedächtnisfeier für den großen Psychiater eine Rede improvisieren, über deren Eindruck ein Mann wie Friedrich Jolly noch nach 34 Jahren begeistert schreibt, mochte er in der Singakademie „über das Schöne im Leben" sprechen oder einen „psychologischen Blick in unsere Zeit" werfen, immer wirkte die Wärme und Unmittelbarkeit seines freien Wortes mit einer Macht, die keinem andern Redner zu Gebote stand.

Vier Tage nach diesem wahrhaft genialen und beispiellos zündenden Vortrage starb Trendelenburg (24. Januar 1872), und in weiten Kreisen erwartete man Lazarus' Berufung. Aus Rom fragt der General v. Etzel, Doves Schwager, wie es damit stehe, und aus Halle schreibt Richard Gosche, der ein Referat über den „psychologischen Blick" in der Nationalzeitung gelesen: „Dabei trat mir mit ganzer Gewalt vor die Seele, ein wie großer Verlust es für die von mir wie in einer Art Heimweh geliebte Berliner Universität sei, daß Ihre Kraft ihr entzogen bleiben soll. Ich würde es für eine der glücklichsten Fügungen halten, wenn jetzt, da Trendelenburgs Tod die lebhaftesten Erörterungen hervorrufen muß, Ihnen der Zutritt zu einem Lehrstuhl an der Berliner Universität geöffnet würde. Ihre persönliche Bedeutung und Ihr weit verbreiteter Ruhm verbieten Ihnen, als Petent zu erscheinen, und dennoch darf die gefährdete, in Berlin nur als Zwangskolleg lebende, ihres universell bildenden Einflusses ganz beraubte Philosophie von Ihnen irgend ein Entgegenkommen erwarten. So wenig ich mich sonst danach gesehnt habe, ein Abgeordneter zu sein: jetzt wünschte ich wohl an Dr. Wehrenpfennigs Stelle, gelegentlich auf die große Lücke an unsrer ersten Universität dringlich aufmerksam machen zu können und zugleich auf den Mann, der sie einzig ausfüllen kann."

Eduard Zeller wurde berufen, und im Herbst 1872 verlor Lazarus unter dem Direktorate des reaktionären oder — wie er sich mit Vorliebe nannte — „christlich-germanischen" Generals v. Ollech während eines Aufenthaltes des Kronprinzen in England die

Professur an der Kriegsakademie. Freilich mußte man die Philosophie vom Lehrplane streichen, um sich des Philosophen zu entledigen. Da lag es nahe, ihm Genugtuung zu verschaffen. Seit 1872 war der ihm wohlgesinnte Falk Minister. Unterm 28. Mai 1873 erhielt Lazarus, der in seiner stolzen Zurückhaltung nie seine persönlichen Beziehungen für seine Wünsche benutzt, sich nie um eine Professur beworben hat, folgendes offizielle Schreiben: Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs habe ich Ew. Wohlgeboren eine ordentliche Professur bei der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität unter der Voraussetzung verliehen, daß Sie der Universität in einer solchen Stellung Ihre Kräfte zu widmen bereit sein werden. Indem es mir zur Freude gereicht, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen, bemerke ich zugleich, daß die gedachte Fakultät, sowie das Königliche Kuratorium und der Rektor und Senat der Universität die nötige Mitteilung erhalten haben.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Falk.

Am 1. Juni besprach das Berliner Tageblatt diese Ernennung: Zum ersten Male sei in der philosophischen Fakultät ein jüdischer Gelehrter direkt zur Bekleidung einer ordentlichen Professur berufen worden. Es beglückwünscht Falk dazu und spricht die Erwartung aus, daß die Universitäten, deren Statuten der Nachahmung dieses freisinnigen Schrittes entgegenstehen, sich beeilen werden, eine Abänderung der alten engherzigen Bestimmungen herbeizuführen!

Rätselhaft bleibt es: Lazarus trat sein Lehramt als — Honorarprofessor an: Ehren ohne Rechte, Ehrenämter und keine Genugtuung, das war sein Los! „Die Ehre ist gerettet", schrieb er damals, „ich habe den Ort, um meine Berufspflicht als Lehrer meiner Wissenschaft zu erfüllen." Nach Harms' Tode (5. April 1880) erwartete er bestimmt die Berufung. Daß bereits vor demselben Schritte getan wurden, Lotze zu gewinnen, daß Zeller diesen schon am 7. April in Göttingen aufsuchte ... kurz alles, was in dieser Sache getan wurde, blieb Lazarus, der im Sommersemester 1880 achtmal wöchentlich zur Universität ging, unbekannt, und so hörte er denn zu seiner Überraschung am 24. Juli durch die Zeitung (!), „daß die ordentliche Professur, von der ich glaubte, daß sie mir gebühre, Lotze übertragen sei". Wer Lazarus kennt, weiß, daß solche Worte auf bestimmte Zusicherungen schließen lassen. Hatte er sich 1873 um des Friedens willen der Fakultät nicht oktroyieren lassen und mit der Honorarprofessur begnügt? Bezeichnend für seine vornehme Gesinnung ist, daß er in seinem Kolleg, unmittelbar nachdem er Lotzes Berufung erfahren, dieses von ihm verehrten Mannes mit besonderer Wärme gedachte.

Lotze starb bekanntlich schon im ersten Semester seines Berliner Wirkens. Sein Nachfolger wurde — Dilthey.

* * *

Lazarus hat Berlin volle 50 Jahre angehört, vom Beginn seiner akademischen Studien bis zum Abschluß seiner Lehrtätigkeit, Ostern 1846 bis 1896, immer sich

gemeinnützig betätigend, schon als Student durch seine Vorträge im Hutverein und 1848 als Redakteur der Bürgerwehrzeitung, als Privatgelehrter 1850 bis 1856 durch seine Vortragszyklen aus dem Gebiete der Weltliteratur im Verein junger Kaufleute, wie durch seine ersten philosophischen Vorlesungen im Rütli, zu deren eifrigsten Besuchern Adolf Menzel gehörte. Dieser Freundesbund,[1]) dem u. a. Franz Kugler und Wilhelm v. Merckel, die beiden Eggers und Karl Zöllner, Paul Heyse, Roquette, Storm, Fontane, Lübke, Richard Lucae und August v. Heyden angehörten, bestand mehr als 40 Jahre. Die Seele des Rütli war Lazarus.

Sein schönes Heim am Königsplatze vereinigte außer solch engerem Kreise in den sechziger und siebziger Jahren die hervorragendsten Vertreter der Schriftsteller-, Gelehrten- und Künstlerwelt, Offiziere und Politiker von Bedeutung. Auch Heinrich v. Treitschke fehlte nicht. Hier rezitierte vor seinem öffentlichen Auftreten in Berlin Tommaso Salvini und spielte Clara Schumann. Die „Meininger" mit ihrem verdienten Intendanten Ludwig Chronegk waren seine Gäste, und selbst ihr Herzog Georg II. besuchte mit seiner Gemahlin den Berliner Professor, der es selbst als den größten Vorzug seiner Entwicklung bezeichnete, daß er so viele und vielseitige Beziehungen zu den verschiedensten Menschen und Kreisen gehabt habe.

Ein überreiches humanitäres Wirken, das von Berlin aus seine Beziehungen weit über Deutschland

[1]) Lazarus' „Lebenserinnerungen" widmen dem Rütli ein besonderes Kapitel.

und Europa erstreckte, füllt die eine Hälfte der unermüdlichen Tätigkeit des Philosophen während eines halben Jahrhunderts. Seine Briefbücher zeigen, welche Zeitopfer er dafür brachte, seine Notizbücher enthalten fast nur Einträge, die ihn an seine freiwillig übernommenen Pflichten erinnern, und die Briefe an ihn bekunden, daß man in ihm den Berater und Helfer in allen Lebenslagen sah. Schillerstiftung, Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Victoria-Lyceum, die Synoden, die westrussische Not 1881 und 1882, die rumänischen Verfolgungen 1868 und 1879 bildeten neben vielem andern ein dichtes und weites Netz von Beziehungen und brachten viele Sorgen und zum Teil endlose Korrespondenzen.

Das Bedürfnis, freier zu werden und Muße für die Vollendung seines großen ethischen Werkes zu finden, ließen ihn 1896 Berlin verlassen. Nach einer längeren Vortragsreise mit seiner zweiten Gattin, einer Berlinerin, der Schriftstellerin Nahida Remy geb. Sturmhoefel, suchte er seinen geliebten Schönefelder Landsitz auf. Im September 1897 siedelte er nach Meran über, und diese letzten Jahre ruhigen Schaffens waren die schönsten seines Lebens, beglückt durch die Fürsorge seiner Gattin, der er das Zeugnis gab: „Wenn ich Gott je für etwas im Leben zu danken hatte und gedankt habe, so ist es am meisten dafür, daß er Dich mir gegeben." Den ersten Band seiner Ethik, die ihn auf der Höhe seines geistigen Schaffens zeigt, hatte er unter ihrer Obhut in seinem 74. Jahre herausgegeben; nur ein Vierteljahr fehlte ihm an der Vollendung des Werkes, an dem er noch am Tage

vor seinem Tode arbeitete. Sie war ihm nicht beschieden. Am Osterfeste 1903 schlossen sich unerwartet die freundlichen Forscheraugen. Die Marmortafel an seinem Efeuhügel auf dem von Bergen umgebenen idyllischen Friedhofe trägt seinen Wahlspruch: „Treu und Frei!“ Wir aber dürfen das biblische Wort auf Mose (Num. 12, 3) wiederholen: „Er war der bescheidenste Mann unter der Sonne!“

# Moritz Lazarus' Lebenserinnerungen.

Bearbeitet von

**Nahida Lazarus und Alfred Leicht.**

Berlin, Georg Reimer. XI u. 631 S. gr. 8°.

**Rudolf Eucken:** Ein Verdienst um die Geschichte und die Kultur der Gegenwart, die treue Spiegelung einer bedeutenden Zeit in der Seele eines bedeutenden Denkers.

**Gabriel Monod:** Un volume de souvenirs qui abonde en documents d'un très grand prix pour l'histoire littéraire et scientifique du XIX^e^ sciècle.

**Hermann Peter:** Beide waren vor allem berufen: Frau Nahida Lazarus durch eine vielseitige, schriftstellerische Tätigkeit, Prof. Leicht durch gründliches Studium der Werke, von dem er einen Teil der Ergebnisse in dem Buch „Lazarus, der Begründer der Völkerpsychologie" niedergelegt hat.

**Theodor Vogel:** Von Anfang bis zu Ende weht durch das Buch ein wohltuend schlichter, reiner, echt humaner Geist, eine hoheitsvolle, allem Hader, allem Unschönen abholde, alles Gute und Große, wo es sich auch findet, warm anerkennende und liebevoll fördernde Gesinnung.

**Wilhelm Wundt:** Ein lebendiges Bild der Zeitgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

**Neue Zürcher Zeitung:** Für die literarische Forschung eine wahre Fundgrube.

Stanford University Libraries
3 6105 016 239 696

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE